

Der Tag in Wien.

Der erste Tag des neuen Jahres ist über und er ist lebhafter verlaufen wie sonst. Wohl ist sich die Bevölkerung des Ernstes dieser Zeit bewußt, aber auch ihrer Würde und Größe und so hat sie dieses Jahr, von dem alle so viel und so Bedeutungsvolles erwarten, nicht bedrückt, sondern aufrecht und hoffnungsfroh begonnen. Besondere Ereignisse sind nicht gemeldet worden, wohl aber eine vollständige Uebersicht über die bisherigen Erfolge der Deutschen, die großen Eindruck machte und ebenso wie der am Abend ausgegebene österreichisch-ungarische Bericht über Erfolge unserer Truppen im Norden geeignet war, die Zuversicht und das Vertrauen in die Kraft und Stärke der verbündeten Armeen neu zu stärken und zu festigen.

Die ruhige Silvesternacht.

Nicht so laut und lärmend ist sie verlaufen wie sonst, man sah keine kostümierten Gruppen in der Kärntnerstraße, man vermied die traditionellen lebenden „Schweinderln“, die in anderen Jahren auf die Passanten losgelassen wurden, es wurden keine Stellwagen aufgehalten, keine Zylinder eingedrückt und keine Wachleute umzingelt; all diese schönen Dinge, die schon zum Inventar der Silvesternacht gehören, mußte man heuer vermessen, und trotzdem war diese Nacht viel eindrucksvoller wie sonst. Es geht nämlich auch ohne Rausche und „eingeteufelte“ Hälte, ohne Schreien und Toben, man kann auch still und mit Würde ein Fest begehen, und wer das bis jetzt nicht geglaubt hat, der konnte sich in der Neujahrnacht 1915 davon überzeugen.

Der Ausklang des alten Jahres und der Beginn des neuen ist auch heuer gefeiert worden, nur erstler und stiller als sonst und — schöner. Um 12 Uhr erlosch überall für einen Augenblick das Licht, dann wurde es wieder hell und das Orchester stimmte die Volkshymne an; das war ein feierlicher Moment, der jedem, der ihn miterlebte, viel länger im Gedächtnis haften wird als das Kreischen und Toben und der lärmende Umfräherer Silvesternächte.

Bis in den Morgen hinein herrschte Leben in den Straßen, die Elektrische verkehrte die ganze Nacht und als sie die letzten Silvesterbummel nach Hause brachte, graute schon der Tag, der erste des neuen Jahres...

Aus dem Polizeibericht.

Polizeilich wird über den Verlauf der Silvesternacht gemeldet: Von einem „Silvesterbummel“ konnte heuer gar nicht die Rede sein. Start gesucht waren allerdings die Straßen der Inneren Stadt; das ist aber damit erklärt, daß viele die Stadt durchqueren mußten, um von einem peripherischen Bezirk in den anderen zu kommen. Gegen 1/2 11 Uhr entwickelte sich besonders in der Rotenturmstraße ein lebhafter Verkehr. Dieser wurde von 1/2 12 Uhr nachts an, um Ansammlungen hintanzuhalten und um Unzukömmlichkeiten zu vermeiden, durch vierzig Minuten von dem unteren Teile der Kärntnerstraße und dem Stephansplatz in die Seitengassen abgelenkt. Bei Beginn des neuen Jahres kamen lärmende Begrüßungen überhaupt nicht vor und gegen 1/2 1 Uhr verlor sich die Masse der Leute überhaupt aus dem Reichbild, wenn auch noch bis in die dritte Morgenstunde der Verkehr in der Stadt weit lebhafter blieb als sonst. Einen großen Teil der Leute, die in die Innere Stadt kamen, bildeten die zahlreich in Wien weilenden Fremden. Die Lokale in den Hauptverkehrsstraßen waren gut, die in den Nebengassen schwächer als sonst besucht. Kennenswerte Zwischenfälle haben sich nicht ereignet. Arrestiert wurden sechs Personen, davon zwei wegen Trunkenheit und vier wegen polizeiwidrigen Verhaltens.

Am Neujahrstag.

Ein Tag der Wünsche und des Händeschüttelns „Prosit Neujahr!“ sagte einer zum andern und da hatte man des Gefühl, daß dieser zur Gewohnheit gewordene Gruß heuer anders klang als sonst. Es lag mehr darin, wie in anderen Jahren; so sehr wie heuer hat man noch nie den Wunsch gehabt, daß das Jahr gut sein möge, besser und freundlicher als das andere, und mehr als sonst hatte ein jeder das Bedürfnis, das seinen Angehörigen, Freunden und Bekannten zu sagen. Was sonst vielleicht Phrase war, ist heuer zum innigen Wunsch geworden, der vom Herzen kam.

Immer am Neujahrstag war der Vormittagskloster am Kärntnerring besonders zahlreich besucht und auch gestern war es so; und statt des an gewöhnlichen Tagen üblichen „Guten Morgen!“ oder „Ich habe die Ehre!“ hörte man nichts als: „Prosit!“ und „Prosit!“ und „Lassen Sie sich's gut gehen!“, und da bot sich dann da und dort Gelegenheit zu ernstlichen Betrachtungen, zu einem Rückblick über das „Vierzehnerjahr“, dem keiner sonderlich gewogen, und zu Ausblicken ins neue, in das man so große Erwartungen setzt.

Den ganzen Tag über herrschte festliches Treiben in den Straßen, die von Tausenden von Menschen erfüllt waren. In den Nachmittagsstunden wurde der amtliche deutsche Bericht bekannt, alsbald wurde lebhaft darüber gesprochen und die Freude war allgemein.

In den Nachmittagsstunden erreichte das frohe Feiertagstreiben seinen Höhepunkt und das Gedränge in den verkehrsreichen Straßen war so groß, daß man mitunter nur mit Mühe weiter konnte. Erst gegen Abend begann es stiller zu werden und die Nacht verlief ruhig, da sich bei den meisten die Folgen des Silvesterbummels geltend machten und in einem intensiven Schlafbedürfnis äußerten.

Die verschwundenen Semmelförberln.

Wer gestern sein Stammlaffeekhaus betrat und sich in der altgewohnten Fensternische niederließ, erlebte eine Ueberraschung: Ein Kalender war da, mindestens aber eine Karte mit den Glückwünschen des Cafetiers, dagegen fehlte das Semmelförberl. Früher wurde das Gebäck dem Gast in verschwenderischer Fülle gereicht, lodend und verführerisch lächelten ihm die köstlichen Gebäcksorten entgegen, die dem Wiener so sehr ans Herz gewachsen sind, die „Paunzerln“ und „Giraffeln“, die würben Kipferln und die „Prager Spize“, die Bibebenwederln und Mohnkipfeln, gestern aber sah es auf dem Frühstückstisch traurig aus. Eine einzige Semmel, höchstens zwei, das war alles; wer anderes wollte, mußte sich extra an den Ober wenden, der ja dann allerdings nicht veräumte, allen Wünschen zu entsprechen.

Auch in den Restaurants vermied man das Semmelförberl; auf jedem Gedeck lag eine Semmel und wer damit nicht auskam, mußte eine Nachbestellung machen. Ein oder den anderen gab es, der über diese Neuerung brummte, besonders waren diejenigen unzufrieden, zu deren Lebensgewohnheiten es gehört, erst ein halbes Duzend Semmeln „anzutatschen“, bis sie sich für eine entscheiden; auf diesen ihnen liebgewordenen Brauch müssen sie von nun an verzichten. Im allgemeinen haben sich aber die Gäste an die Neuerung bald gewöhnt und trotz des verschwundenen Semmelförberls sind alle satt geworden.